

Eine halbe Tonne muss die Treppe im Schloss herauf

HUSUM Der Flügel ist da, jetzt kann es losgehen: Die „Raritäten der Klaviermusik“ im Schloss vor Husum bieten ein achttägiges Programm von Freitag, 15. August, bis Sonnabend, 23. August, mit anspruchsvollen Hörerlebnissen für Liebhaber. Die spektakuläre Anlieferung des rund 500 Kilogramm schweren Steinway-Flügels (Foto) bildet traditionell den Startschuss für diese Tage im Zeichen der Musik. Die ersten Künstler reisen heute an und von morgen an beginnen die Proben an dem Prachtstück aus Berlin. Es gibt noch Karten für die Konzerte: Bestellungen sind im Schloss-Museumsshop oder per Telefon 04841/8973130 möglich. *pth*

Zweischneidige Virtuosität und exotische Poesie

Junge Talente und Kammermusik als Novum: Zwischenbilanz der Husumer „Raritäten der Klaviermusik“

Von Michael Struck

Husum. Ach ja, die Virtuosität! Sie gehört zu Husums *Raritäten der Klaviermusik* wie die Butter aufs Brot. Aber was ist das eigentlich? Exorbitante Schwierigkeit? Effekthascherei? Mittel zum Zweck? Spiel ohne Grenzen? Beispielhaft für hintergründige Virtuosität ist die Klaviermusik des Franzosen Charles Valentin Alkan (1813–1888). Im Jahr nach Alkans 200. Geburtstag bildet sie wieder einen *Raritäten*-Schwerpunkt im Rittersaal des Schlosses. Am Montag widmete der 29-jährige Italiener Vincenzo Maltempo Alkan und Alkan-Hommagen einen ganzen Abend. Maltempos virtuose Fähigkeiten sind umwerfend; seine OPS- und DOPS-Werte (Oktaven und Doppel-Oktaven pro Sekunde) dürften an der Spitze des seit 1987 in Husum Gemessenen stehen. Furchtlos demonstriert er eine oft erschreckend perfekte Virtuosität. Doch die bleibt einseitig. Ihr fehlen vor allem Piano-Werte. So entfalten die *Huit mesures variées op. 57* des Alkan- und Schumann-Freundes Ferdinand



Das Trio Wanderer mit Jean-Marc Phillips-Varjabedian (l.), Raphaël Pidoux und Vincent Coq. Foto Borggreve

Hiller ihren Gestaltungsreichtum und ihre Vielschichtigkeit nur begrenzt. Gegenüber der Lautstärke kommt die Stärke des Leisen zu kurz.

Der 23-jährige Engländer Mark Viner brachte es am Dienstag zwar

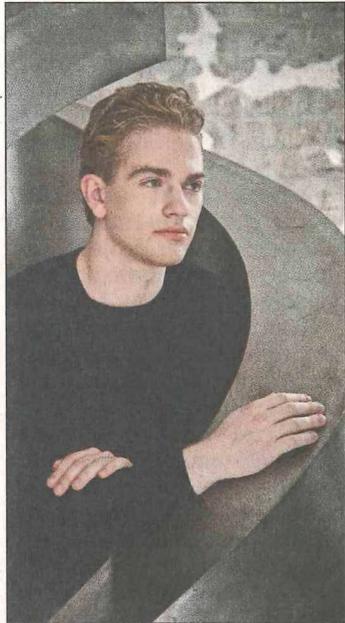
nicht auf Maltempos OPS- und DOPS-Rekorde. Dafür aber kann er besser „Piano“ und in der „*Don-Pasquale*“-*Fantaisie op. 67* des Liszt-Rivalen Sigismond Thalberg auf Tasten singen, umschwirrt von Myriaden von Passagen. Zwei Sätzen aus Leopold Godowskys *Java Suite* gibt er alles an exotischer Poesie, was der komplexe Klaviersatz enthält. Alkans *Sonatine* ist ein packendes Beispiel dafür, dass Musik sich ereignen und zugleich in Frage stellen kann: Virtuosität explodiert, Durchführungstechnik à la Beethoven wird durch Zuspitzung seziert, der charmante 2. Satz entgleist ins Bi- und Tritonale. Im grotesken Finale merkt man Viners Spiel gelegentlich an, dass Virtuosität eben auch bedeutet: pianistische Lebensgefahr. Das trübt weder seine Souveränität noch den Jubel des Auditoriums.

Mittwoch war es dann so weit: Ins Innerste reiner Husumer *Raritäten*-Tastenkunst dringen erstmals Geige und Cello. Das macht Sinn. Denn Klaviertrios brachten im 19. Jahrhundert neue Errungenschaften

„romantischer“ Klaviermusik in die Kammermusik ein. Das international gefeierte *Trio Wanderer* setzt mit Anton Arenskys *1. Klaviertrio op. 32* ein erstes Ausrufezeichen: Prägnante Themen, ein pikantes Scherzo, die gefühlvoll-unsentimentale *Elegie* und das codaartige Finale, das wieder ins Hauptthema des 1. Satzes mündet, garantieren Hörergnuss.

Fesselnd ist auch Gabriel Piernés großes *Klaviertrio op. 45* (1922), das seinen Beziehungsreichtum erst bei mehrfachem Hören enthüllt. Der edel-spröde Kopfsatz hat weiten Atem, das Scherzo nimmt rhythmisch fast rumbaähnliche Züge an, während das im Hauptteil aus Variationen bestehende Finale am Ende auf fast pentatonisches C-Dur zu steuert. All das gestalten Vincent Coq (Klavier), Jean-Marc Phillips-Varjabedian (Violine) und Raphaël Pidoux (Violoncello) intensiv, wenn auch mit kleinen Randunschärfen des Zusammenspiels.

Viel Beifall und zwei zugegebene Nicht-Raritäten (Dvorák, Haydn) beschließen den ersten *Raritäten*-Abend mit „Klavier plus“.



Joseph Moog sorgte für einen ersten Höhepunkt des Piano-Festivals. Foto Mitchell

Eröffnung der Klavier-„Raritäten“: Funde im Fundus

Von Michael Struck

Husum. Herrscht Raritäten-Revolution? Fast muss man es glauben. Nicht wegen der neuen Bestuhlung im Rittersaal des Husumer Schlosses. Sondern weil im 28. Jahrgang der Konzertreihe *Raritäten der Klaviermusik* in den heiligen Bezirk reinen Klavierspiels morgen und am Donnerstag die Gattung Klaviertrio samt Gesang und Streichquartett eindringen soll. Unverändert ist dagegen das international beachtete erfolgreiche Konzept des *Raritäten*-Leiters Peter Froundjian: den Fundus vergessener Klaviermusik zu durchforsten und Wertvolles aufzuspüren. Die Konzertwoche 2014 begann bereits am

vergangenen Freitag. Das Programm Luiza Boracs hatte es in sich, und die rumänische Pianistin spielte technisch staunenswert. Doch vor allem bei Chopins *Variationen über „La ci darem la mano“ op. 2* bedauert man, dass sie die unerlässlichen Piano-Farben und Empfindsamkeiten in der Garderobe gelassen hatte. Ganz bei sich und der Musik (inklusive Pianowerten) war sie dann in George Enescus bemerkenswerter 3. *Sonate op. 35*, bei der sich rhythmische Energie und fließende Figuren eigenartig mischten. Starker Beifall.

Noch stärker mit Recht der Applaus am Sonnabend beim Konzert des jungen Joseph Moog. Da bahnt sich die G-

Dur-Sonate des genialischen Johann Ludwig Böhner den Weg vom Sturm und Drang zur Romantik mit figurativem Schwung, überraschenden Modulationen und kanonischem Witz. Moog trieb ihr Tempo und Temperament auf die Spitze, um danach in Beethovens *Fantasie op. 77* improvisatorisches und Geformtes überzeugend zu konfrontieren. Für jedes Werk fand er den eigenen „Ton“, so auch in Xaver Scharwenkas 2. *Sonate op. 36* (1878), in deren Kopfsatz man Schumann (*C-Dur-Fantasie!*) als Ghostwriter – oder besser: Ghostempfindermitzuhören glaubt. Dem saftig-spätromantischen Kraftstück war Moog ebenso mühe-

los gewachsen wie dem bemerkenswert konturierten polnischen Impressionismus von Karol Szymanowskis *Masques op. 34*. Sein „Arrangement“ von Anton Rubinsteins *Fantasie über Ungarische Volksmelodien* nutzte die Vorlage nur als Steinbruch für risikofreudige, teils zulängende, teils schaumige Virtuosität. Ein erster Paukenschlag im Husum-Jahrgang 2014.

Sonntagabend fesselte das Spiel Andrew Zolinskys umso mehr, je „moderner“ die Werke waren. Kein Wunder: Der Engländer ist Spezialist für Neue Musik. Die helle Melancholie von Stefan Wolpes *Pastorale*, die Rag-Manien und Ironien Wolpes und Strawinskys waren bei ihm in besten Händen. Und in den 6 *Piano*

Etudes der Südkoreanerin Unsik Chin mit ihren irrlich-ternden Tontrauben, Wuselfiguren und Bewegungskontrasten entfachte seine unbeeirrbare Extrempianistik heißes helles Glühen. Auch der neoklassizistischen *Sonatina* des Engländers Alan Rawsthorne wusste Zolinsky teils drögen, teils melancholischen, teils munteren Charme zu entlocken. Brahms' *Variationen über ein eigenes Thema op. 21/1* fehlten dagegen die Balance aus verhaltener Inbrunst, Klangsensibilität und aus der Hüfte geschossener Virtuosität.

Am Ende in Husum viel Anerkennung für den anspruchsvoll-anstrengenden und dabei lohnenden Abend.

Kostbare Funde und Beifang der Kammermusik

Eindrücke von den drei letzten Husumer Konzerten mit „Raritäten der Klaviermusik“

Von Michael Struck

Husum. Nun ist das international tätige Trio Wanderer von Husum aus weitergewandert. Seine Auftritte am Mittwoch (die KN berichteten) und Donnerstag im Rittersaal des Schlosses ließen bei den *Raritäten der Klaviermusik* eine doppelt gespaltene Hörerschaft zurück. Da wurde diskutiert, ob ein Klavier-Festival überhaupt Kammermusik und Gesang vertrage. (Antwort: warum nicht – als erhellende Ausnahme?!)

Über das Spiel des Ensembles durfte man geteilter Meinung sein. In den *Klaviertrios op. 3* von Ernest Chausson und *op. 120* von Gabriel Fauré ging

das Trio Wanderer am Donnerstag mit einigem Nachdruck, viel Routine und zu wenig Ensemble-Herzblut zu Werke. Die Präzision des Zusammenspiels war suboptimal, vor allem das eindringliche späte Fauré-Trio wurde weniger poetisch erschlossen als abgearbeitet. Die Musizierintensität nahm merklich zu, sobald Catherine Montier (Violine), Stefan Fehlandt (Bratsche) und die wunderbare Sängerin Ruth Ziesak aufs Podium kamen: Chaussons *Chanson perpétuelle op. 37* und Faurés betörender Zyklus *La Bonne Chanson* (beide von 1898) hatten plötzlich Schmelz, Zwischentöne, Atmosphäre. Ein kostbarer Raritäten-Beifang!

Freitag war wieder „Klavierpur“ angesagt. Hiroaki Takenouchis Programm bot eine Mischung aus „altem“ und „neuem“ Ton, Sprödem und Genießerischem. Zwei linkshändige *Preludes* Ernest Walkers lieferten klangschön-elegische oder tänzerische britische Nachromantik der 1930er Jahre. Dass die stachelig-„moderne“ *2. Sonate (Northern Lights)* des Estländers Eduard Tubin nur knapp 20 Jahre jünger ist, mochte man kaum glauben. Konturenreicher hatte zuvor die *4. Sonate c-Moll op. 27* des Russen Nikolaj Mjaskowsky angemutet – auch dank Takenouchis starkem, mitunter zu stark zupackendem Engagement. Stephen Hellers 33 Va-

riationen über ein Thema von Beethoven fesselte zunächst als gehaltvolle Weiterverarbeitung von Beethovens Früchten (mit kennzeichnungspflichtigem Schumann-Anteil), blieb mit weiteren Beethoven-Zitaten aber im Verspielten stecken.

Der gebürtige Kubaner Jorge Luis Prats bestritt am Sonnabend sein Husum-Debüt mit einem spanisch-südamerikanischen Programm. Der Mann ist ein Unikum. Sobald er auf dem Podest sitzt, scheint er mit dem Steinway zu verschmelzen: Gleich in Bachianas *brasileiras Nr. 4* deklamierte und sang er auf den Tasten Heitor Villa-Lobos' unnachahmliche Verbindung von Barockem und

Brasilianischem. Klar, er erlaubte sich Spiel- und Notentext-Freiheiten, so auch in Enrique Granados' facettenreichen *Goyescas* mit ihrem komplexen Klaviersatz und dessen Zwischentönen, inszenierte diese Goya-Hommage aber doch farbenreich und mit dramaturgischem Weitblick. Daneben interessierten besonders einige von Prats aus berückender Piano-Kultur ins Virtuoso-Rasante geführte *Danzas cubanas* von Ignacio C. Kavanagh. Durch Prats' spitzbübische Kommunikation mit dem Auditorium gewann der Abend hohen Unterhaltungswert – lustvoller Abschluss einer vielseitigen *Raritäten-Woche*.